Andreas Hermes.
**Ein christlicher Demokrat in der ersten und zweiten
deutschen Demokratie**

Von **Rudolf Morsej***

Nach dem Tode von Andreas Hermes, der am 4. Januar 1964 in Krälingen, einem kleinen Eifeldorf in der Nähe von Bonn, im Alter von 86 Jahren gestorben ist, widmete ihm Heinrich Krone, sein früherer Kollege in der Reichstagsfraktion der Deutschen Zentrumspartei vor 1933 und Mitgründer der Berliner CDU, einen Nachruf. Darin verwies der amtierende Bundesminister auf ein »beispielhaftes Leben in der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung, in seiner Ablehnung jeglichen Terrors gegen Mensch und Meinung, in seinem aktiven Eintreten für Demokratie und Freiheit und nicht zuletzt in seinem vom christlichen Glauben geprägten Handeln. Mit ihm ging ein Leben zu Ende, das im Dienen bestand, im Dasein für das deutsche Volk.«¹

Hermes' Leben war in der Tat »beispielhaft«. Es ging, wie er es selbst an seinem 80. Geburtstag formulierte, »über Wellenberge und durch Wellentäler«.² Dabei umspannte es fünf Epochen deutscher Geschichte:

- das Wilhelminische Kaiserreich mit seinem äußeren Glanz und bitterem Ende,
- die freiheitlich verfasste, aber von der Mehrheit ihrer Bürger nicht geliebte und strukturell instabile Weimarer Republik,
- das unselige Hitler-Regime,
- das um seine Ostgebiete verkleinerte, doppelt viergeteilte Deutschland und Berlin, sowie schließlich
- die Bundesrepublik Deutschland in der nach ihrem Gründungskanzler benannten »Ära Adenauer«.

* Erweiterte und mit Belegen versehene Niederschrift eines Referats vom 14.7.2003 in der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin, aus Anlass des 125. Geburtstags von Andreas Hermes, im Rahmen der Reihe »Historisches Gedächtnis«.

1 *Deutschland-Union-Dienst* Nr. 3 vom 6.1.1964. Vgl. einen (nicht gezeichneten) Nachruf in: *Bulletin des Bundespresse- und Informationsamtes der Bundesregierung* vom 7.1.1964, S. 27.

2 In seiner Dankansprache in: *Andreas Hermes 80 Jahre. Bericht über die Feier am 16. Juli 1958*, hg. v. Deutschen Raiffeisenverband, Neuwied 1958, S. 65.

I.

Andreas Hermes wurde am 16. Juli 1878 in Köln geboren, zweieinhalb Jahre später als sein soeben erwähnter Landsmann. 1878 war das Jahr des Berliner Kongresses, in dem Bismarck auf dem Gipfel seiner Macht stand. Es war aber auch der Höhepunkt seines Kulturkampfes gegen das katholische Volksdrittel und der Beginn der Sozialistenverfolgung. Hermes stammte aus einfachen Verhältnissen eines katholischen Elternhauses. Dessen christliche Prägung behielt Bestand, sein Glaube wurde zur »unerschütterlichen Richtschnur seines Lebens«.³

Als jüngstes von drei Kindern wuchs er in Mönchengladbach auf, verlor aber bereits, acht Jahre alt, seinen Vater. Als Erbe der Mutter, die von einem großen Bauernhof in der Voreifel stammte, begann Andreas – »eine Instinkthandlung, die meine Mutter förderte«, wie er später formulierte⁴ – eine Ausbildung in der Landwirtschaft. Er schloss sie 1900, nach einem entsprechenden Studium in Bonn, ergänzt um das der Volkswirtschaft, mit einem Diplom der dortigen Landwirtschaftlichen Hochschule ab. Drei Jahre später, nach landwirtschaftlicher Lern- und Lehrtätigkeit, absolvierte er, wiederum in Bonn, ein weiteres Examen als Tierzuchtinspektor. 1905 schließlich wurde er in Jena mit einer nationalökonomischen Dissertation über ein Strukturproblem der französischen Landwirtschaft, Ergebnis eines längeren Studienaufenthalts im Nachbarland, zum Dr. phil. promoviert.

Seine anschließende Berufslaufbahn begann Hermes in Berlin, bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Durch die Teilnahme an internationalen Konferenzen, auch in Südamerika, und Fachveröffentlichungen entwickelte er sich zu einem international bekannten Agrarexperten. Dabei kamen ihm neben Fleiß und Organisationstalent seine außergewöhnlichen Sprachkenntnisse, später in sieben Sprachen, zugute. 1911 folgte er einer Berufung zum Direktor am Internationalen Agrarinstitut in Rom – dem Vorläufer der heutigen UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft. Damit schien für den 33-jährigen Hermes eine steile Karriere vorgezeichnet. Sie wurde jedoch 1914, nach Beginn des Ersten Weltkriegs, jäh unterbrochen.

3 So Peter HERMES, *Zusammenführen und Maßhalten. Andreas Hermes (1878 bis 1964) zum 125. Geburtstag*, in: *Die politische Meinung*, H. 404 (2003), S. 74–80, hier S. 74.

4 In den während seiner Haftzeit in Berlin am 24.2.1945 verfassten »Lebenserinnerungen«, die »nach dem Todesurteil« seiner Frau als Grundlage seiner »Lebensgeschichte« dienen sollten. Vgl. Anna HERMES, *Und setzt ihr nicht das Leben ein. Andreas Hermes – Leben und Wirken. Nach Briefen, Tagebuchaufzeichnungen und Erinnerungen*, Stuttgart 1971, S. 16. Dazu vgl. Fritz REICHARDT, *Andreas Hermes*, Neuwied 1953. Reichardt, Pressereferent des Deutschen Raiffeisenverbands e.V. in Bonn, konnte erstmals Unterlagen von Hermes benutzen. Vgl. auch REICHARDTS Kurzbiographie von Hermes in: *Christliche Demokraten der ersten Stunde*, hg. v. der Konrad-Adenauer-Stiftung, Bonn 1966, S. 151–173. Zuletzt Günter BUCHSTAB, *Andreas Hermes*, in: *Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland*, hg. v. Winfried BECKER u. a., Paderborn 2002, S. 271f.

Der ungediente Rheinländer meldete sich in Berlin zum Einsatz. Dort gelangte er – erste Frucht eines verzweigten persönlichen Netzwerks, in dessen Zusammenhang er als »geübter Reiter und unermüdlicher Arbeiter« beschrieben wurde⁵ – in die Auslandsstelle des Kriegspresseamts. Seine Aufgabe bestand darin, die internationale Presse auszuwerten. 1916 wurde der Agrarexperte benötigt. Hermes wechselte als Abteilungsleiter in den Kriegsausschuss für Ersatzfutter. Ein Jahr später wurde er für den Reichsausschuss für Öle und Fette nach Bulgarien und Rumänien kommandiert – wo er nebenbei Rumänisch lernte –, um dort den Ölfruchtbau zu organisieren.

Als er im Dezember 1918 nach Berlin zurückkehrte, war das monarchische System durch die November-Revolution weggefeht. Der Kriegsheimkehrer fand in der neuen Republik sofort eine adäquate berufliche Betätigung. Sein früherer akademischer Lehrer in Bonn, Professor Ramm, der inzwischen die Abteilung für Land- und Forstwirtschaft im Reichswirtschaftsministerium leitete, holte ihn in dieses Ressort.

Noch im selben Jahr wurde Hermes sein Nachfolger und Ministerialdirektor. Seine Abteilung bildete die Grundlage eines neuen Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Es entstand Ende März 1920, nach dem gescheiterten Kapp-Putsch, im Zuge einer Neubildung der Regierung – bereits der vierten seit 13 Monaten. Die Errichtung dieses, von Hermes vorbereiteten, Ministeriums⁶ gelang mit Hilfe des an der Koalition beteiligten Zentrums, der katholischen Konfessionspartei. Ihrem Landwirtschaftsflügel verdankte es Hermes, dass er am 1. April 1920 als Reichsminister an die Spitze des neuen Ressorts gelangte.⁷

Diesen kometenhaften Aufstieg krönte der damals 42-jährige Rheinländer mit einem privaten Nachschlag. Er heiratete die sechzehn Jahre jüngere, in Köln geborene Anna Schaller, die im katholischen Bürgertum Berlins aufgewachsen war. Sie war als Rote-Kreuz-Schwester an der Rückführung deutscher Kriegsgefangener aus Russland (Moskau, Perm, Taiga) beteiligt gewe-

5 In einer Empfehlung von Generalfeldmarschall Colmar Frhr. von der Goltz vom 17.8.1914; Druck: F. REICHARDT (wie Anm. 4), S. 54.

6 Die Einzelheiten über die mehrfachen Umgruppierungen bis hin zum Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in: Heinz HAUSHOFER/Hans-Joachim RECKE, *Fünfzig Jahre Reichsernährungsministerium - Bundesernährungsministerium*, Bonn 1969, S. 8–13.

7 Hermes war von einem Zentrumspolitiker, Unterstaatssekretär Busch im Preußischen Landwirtschaftsministerium, empfohlen worden. Diese Patronage gelangte Ende 1920 in die Presse. Vgl. *Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik: Das Kabinett Bauer, 21. Juni 1919 bis 27. März 1920*, bearb. v. Anton GOLECKI, Boppard 1980, S. 493f. Die daraufhin von der Reichskanzlei der Presse übermittelte Stellungnahme ist nicht veröffentlicht worden (Bundesarchiv [BA], Berlin, R 43 I/927). Vgl. auch die kritische Beurteilung dieses Vorgangs im Rahmen einer Kurzbiographie Hermes' bei Johannes FISCHART (= Erich DOMBROWSKI), *Das alte und das neue System. Die politischen Köpfe Deutschlands. 4. Folge: Neue Köpfe*, Berlin 1925, S. 306–316.

sen, seitdem engagiert im Zentralausschuss für Auslandshilfe und im Katholischen Frauenbund. Bei seinem 80. Geburtstag würdigte Andreas Hermes seine Frau als seinen »treuen Lebenskameraden« und erklärte (mit betonter Zurückhaltung), »dass ohne die Kraft und die sich verzehrende Hingabe meiner Frau es vielleicht nicht möglich gewesen wäre, so manche schwere Stunde zu überwinden«. ⁸ Dem Historiker sei gestattet, das »vielleicht« zu streichen.

II.

Dreieinhalb Jahre lang, bis zum August 1923, gehörte Hermes fünf Reichsregierungen an, unter vier Kanzlern – Hermann Müller (SPD), Constantin Fehrenbach (Zentrum), Joseph Wirth (Zentrum) und Wilhelm Cuno (parteilos) –, zuletzt als Finanzminister. Die Folgen des vom Kaiserreich verlorenen Krieges zu bewältigen, gelang nur mühsam. Schlagzeilen machte Hermes im April 1922, als er den von Reichskanzler Wirth und Außenminister Walther Rathenau in Rapallo insgeheim abgeschlossenen Vertrag mit der Sowjetunion als verfrüht ablehnte. ⁹ Wirth hat Hermes diese Opposition (»Er wollte Kanzler werden«) lebenslang nicht verzeihen können. ¹⁰

In der Staats- und Wirtschaftskrise nach der Besetzung des Ruhrgebiets durch französische Truppen 1923 stand auch der Finanzminister der Hochinflation hilflos gegenüber. Eine Regierungsneubildung unter Gustav Stresemann im August dieses Jahres machte Hermes von einem zum anderen Tag arbeitslos, wenn auch mit einer Ministerpension. So suchte er zunächst durch eine monatelange Studienreise in die USA, mit einem Abstecher nach Kuba, Abstand zu gewinnen, rechnete aber mit einer Wiederberufung ins Kabinett. 1924 gelangte er als Agrarexperte für die Zentrumsparterie in den Preußischen Landtag, 1928 in den Reichstag (Wahlkreis Köln-Aachen). In beiden Parlamenten gewann er jedoch keinen Einfluss.

Seit 1926 stand der weltläufige Exminister wieder stärker im Blickfeld der Öffentlichkeit. Als Mitglied des Aufsichtsrats der Deutschen Raiffeisenbank übernahm er für die Regierung wirtschaftspolitische Funktionen, häufig auf internationalen Agrarkongressen, und bei der Weltwirtschaftskonferenz 1927. Er leitete auch eine Delegation für Handelsvertrags-Verhandlungen mit Polen, die allerdings scheiterten. Ende 1928 erhielt er die Leitung der neugebildeten »Vereinigung der deutschen Bauernvereine«, einer in West- und Süddeutschland verbreiteten katholisch-mittelbäuerlichen Interessenvertretung. Drei Jahre

⁸ So in der in Anm. 2 zitierten Ansprache von 1958, S. 66; vgl. auch A. HERMES (wie Anm. 4), S. 43–45.

⁹ Vgl. Rudolf MORSEY, *Die Deutsche Zentrumspartei 1917–1923* (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, 32), Düsseldorf 1967, passim.

¹⁰ Vgl. Ulrike HÖRSTER-PHILIPPS, *Joseph Wirth 1879–1956*, Mainz 1998, S. 206f.

später setzte Hermes ihre Umbenennung in »Vereinigung der deutschen *christlichen* Bauernvereine« durch.¹¹

Seit 1930 stand er gleichzeitig, als einer von zwei Präsidenten – seit Mitte Januar 1933 allein –, an der Spitze des neu errichteten »Reichsverbands der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften – Raiffeisen e.V.« Damit zählte dieser christliche Demokrat in den Jahren der Weltwirtschaftskrise zu den führenden europäischen Agrarpolitikern. Durch die Teilnahme seiner Vereinigung an der von der Großlandwirtschaft bestimmten »Grünen Front« machte er allerdings Reichskanzler Heinrich Brüning, seinem Fraktionskollegen, das Leben nicht leichter.

Wie andere prominente Persönlichkeiten des Zentrums – darunter Adenauer – unterschätzte auch Hermes die Gefährlichkeit der braunen Massenbewegung. Noch im Dezember 1932 glaubte er, dass die Zeit »gegen Hitler« arbeite.¹² Und noch am 15. Februar 1933 ging er davon aus, mit seinen Verbänden auch dieser Regierung gegenüber – es war die 21. in 14 Jahren – »die gleiche sachliche Linie« einnehmen zu können, »wie gegenüber den anderen«.¹³ Nur vier Wochen später erlebte er die Wirklichkeit des Dritten Reiches.

Am 5. März erneut für die Zentrumsparlei in den Reichstag, den achten seit 1920, gewählt – auf Platz fünf der Reichswahlliste –, geriet Hermes bereits elf Tage später in die Schusslinie der Machthaber, die ihn politisch auszuschalten suchten. Als Vorwand für ein Ermittlungsverfahren diente die Behauptung, dass er staatliche Mittel veruntreut habe, die zur Reorganisation des ländlichen Genossenschaftswesens bestimmt waren. Daraufhin legte Hermes, von Überläufern in seiner Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine gedrängt, sofort sein Reichstagsmandat nieder,¹⁴ offiziell »wegen beruflicher Belastung«¹⁵. Der vorschnelle Mandatsverzicht am 17. März erleichterte es den Nationalsozialisten, den Verbandspolitiker bereits am 21. März – am Tag der berüchtigten »Rührkomödie von Potsdam« – wegen »Fluchtverdacht« und »Verdunkelungsgefahr« zu verhaften. Der öffentlichkeitswirksame Vorwurf lautete: »Korruption«.

11 Vgl. Ferdinand JACOBS, *Von Schorlemer zur Grünen Front. Zur Abwertung des berufsständischen und politischen Denkens* (Schriften zur ländlichen Bildung, 1), Düsseldorf 1957, S. 50f.

12 A. HERMES (wie Anm. 4), S. 79.

13 In einer Vorstandssitzung seiner Vereinigung. Vgl. Heide BARMEYER, *Andreas Hermes und die Organisationen der deutschen Landwirtschaft. Christliche Bauernvereine, Reichslandbund, Grüne Front, Reichsnährstand 1928–1933* (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, 24), Stuttgart 1971, S. 45, 122.

14 Noch zwei Tage zuvor (15.3.1933) hatte Hermes den entsprechenden Vorschlag eines Vorstandsmitglieds seiner Vereinigung »entrüstet von sich gewiesen«. H. BARMEYER (wie Anm. 13), S. 123.

15 *Kölnische Volkszeitung* vom 18.3.1933. Zitiert bei Rudolf MORSEY, *Die Deutsche Zentrumsparlei*, in: *Das Ende der Parteien 1933*, hg. v. Erich MATTHIAS und Rudolf MORSEY, Düsseldorf 1960, S. 281–453, hier S. 356.

Ausgerechnet Hitlers Vizekanzler Franz von Papen, der Steigbügelhalter der neuen Regierung, ein früherer Kollege Hermes' in der Preußischen Landtagsfraktion, forderte im Ministerrat, »den Fall nicht politisch zu frisieren, sondern strafrechtlich«. ¹⁶ Nur war das für die Machthaber kein Unterschied.

III.

Für den Agrarpolitiker begannen »Jahre der Prüfung, Jahre des Leids, Jahre des Unglücks, aber auch Jahre der Bewährung«. ¹⁷ Mit der Gleichschaltung der Agrarverbände bereits im April verlor er sämtliche Ämter. Nach fünfmonatiger Untersuchungshaft entlassen, begann der politisch motivierte Prozess gegen ihn im Mai des folgenden Jahres. Das Hauptverfahren füllte, bis Ende Juli, 27 Verhandlungstage. Die Strafe, vier Monate Gefängnis, galt durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Auf Grund einer Amnestie vom August 1934 war Hermes eine Revision des Verfahrens verwehrt. ¹⁸ Eine daraufhin von ihm über Monate hin ausgearbeitete Rechtfertigung schwoll auf 380 Seiten an, verschwand aber in der Ablage seiner Strafakten. ¹⁹

Der Exminister, der von seiner Bauernvereinigung nicht einmal die Prozesskosten erstattet bekam, und deswegen noch 1943/44 mit ihr prozessierte, ²⁰ geriet in große wirtschaftliche Schwierigkeiten. So nahm er 1936 ein durch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft vermitteltes Angebot der Regierung von Kolumbien an, dort zwei Jahre lang das ländliche Genossenschaftswesen aufzubauen. Zusammen mit seiner Frau ging er den bitteren Weg in ein befristetes Exil. Die fünf Kinder, zwischen 15 und fünf Jahren, blieben

16 *Akten der Reichskanzlei. Die Regierung Hitler. Teil I: 1933/34*, bearb. v. Karl-Heinz MINTH, Boppard 1983, S. 249.

17 So der Vizepräsident des Deutschen Raiffeisenverbandes, Hermann CASPERS, in der Einleitung der *Festschrift zum 80. Geburtstag von Andreas Hermes*, hg. vom Deutschen Raiffeisenverband, Neuwied 1958, S. 29.

18 Dasselbe Schicksal erlitt Heinrich Lübke, Direktor der (kleinbäuerlichen) Deutschen Bauernschaft, der insgesamt 18 Monate in Berlin inhaftiert war. Ihr Zusammentreffen 1935 erwähnte der Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft, Lübke, bei Hermes' Geburtstagsfeier 1958 (wie Anm. 2), S. 29, ferner A. HERMES (wie Anm. 4), S. 100f.; Rudolf MORSEY, *Heinrich Lübke*, Paderborn 1996, S. 110f.

19 Im Zusammenhang dieses Prozesses spielte ein Entlastungszeugnis des inzwischen emigrierten letzten Präsidenten der Preußenkasse, Otto Klepper, eine wichtige Rolle; vgl. F. REICHARDT (wie Anm. 4), S. 143ff. Die von Hermes erbetene, aber erst nach der Urteilsverkündung eingetroffene Erklärung Kleppers (aus New York) deckte die Haltlosigkeit der gerichtlichen Entscheidung auf; EBD., S. 145. Bei Astrid von PUFENDORF, *Otto Klepper (1888–1957)*, München 1997, S. 72, Anm. 120, ist von diesem »Entlastungsbrief« Kleppers (Archiv für Christlich-Demokratische Politik [ACDP], Nachlass [NL] Hermes, 01-090-004) die Rede, ergänzt um den Kommentar: »Dagegen hat Hermes nach dem Kriege nichts für Klepper in dessen Pensionsangelegenheiten getan.«; ähnlich S. 294, Anm. 341.

20 H. BARMAYER (wie Anm. 13), S. 146, Anm. 113.

in der Heimat, betreut von der unverheirateten Hermes-Schwester in der Nähe von Osnabrück.²¹ Erst drei Jahre später, im Frühjahr 1939, kehrten Andreas und Anna Hermes nach Berlin zurück. Ihre Absicht, auch die Kinder nach Bogotá zu holen, verhinderte der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Die harten Jahre in der Fremde waren keine »glänzende Erfolgsstory«, wurden aber – hier zitiere ich zustimmend Peter Hermes – »eine in Würde bestandene Zeit«.²²

Dieses Urteil gilt gleichermaßen für das Leben und Überleben in den Kriegsjahren. 1943 verlor die Familie, inzwischen in Godesberg, das frühere Haus in Berlin-Lichterfelde durch Bomben, die auch das Haus der Schwiegereltern zerstörten. Fast gleichzeitig kam die Nachricht, dass zwei Söhne im Russlandkrieg gefallen seien, während vom dritten Sohn kein Lebenszeichen vorlag. Inzwischen hatte sich Hermes zur Mitarbeit am Wiederaufbau in einem Nach-Hitler-Deutschland entschlossen und Kontakt zum Widerstandskreis des Ketteler-Hauses in Köln gewonnen. Über Jakob Kaiser lernte er Carl Goerdeler kennen und war bereit, in einem späteren Goerdeler-Kabinet das Landwirtschaftsministerium zu übernehmen. Diese Zusage zog er aber Ende 1943 zurück, enttäuscht über den mutigen, aber unklug handelnden Kommunalpolitiker, dem er »leichtfertigen Dilettantismus« vorwarf.²³

Nebenbei: Wegen der bekannten Unvorsichtigkeit Goerdelers hatte Adenauer jeglichen Kontakt mit ihm abgelehnt, war aber auch nicht zu einem Gespräch mit Hermes bereit gewesen. Vermutlich wusste er von dessen Nähe zum Goerdeler-Kreis.

Hermes entwickelte in den Programmberatungen im Rheinland und in Berlin für ein »neues Deutschland« – wie er es später formulierte²⁴ – das Konzept

21 A. HERMES (wie Anm. 4), S. 100ff.

22 Peter Hermes, *Rückblicke und Einsichten 1933–1950*, hg. v. Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin 1996, S. 32.

23 In der Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof am 11.1.1945 bestritt Hermes, gewusst zu haben, dass Goerdeler einen gewaltsamen Umsturz geplant habe. Dabei verteidigte er sich mit dem »Einwand, er habe bei seiner Zusage, in ein künftiges Kabinet einzutreten, an einen von den Feinden erzwungenen Zusammenbruch des Nationalsozialismus gedacht. Später sei er von verschiedenen Seiten vor Goerdeler gewarnt worden und daher von diesem abgerückt.« Walter WAGNER, *Der Volksgerichtshof im nationalsozialistischen Staat*, Stuttgart 1974, S. 745. In seinem Abschiedsbrief vom 26.1.1945 an seinen Sohn Peter hat Hermes mitgeteilt, dass er Goerdeler »niemals eine solche feste Zusage« zum Eintritt in eine »nach dem militärischen Zusammenbruch zu bildende neue Regierung« gegeben, sondern sich seine Entscheidung »für den Fall der befürchteten Katastrophe ausdrücklich vorbehalten« habe. P. HERMES (wie Anm. 22), S. 109.

24 Wilhelm ELFES hat 1956 folgende Äußerung von Hermes aus der *Neuen Zeit* (Berlin), Nr. 43/1945, zitiert: »Im Rheinland bildeten wir einen Kreis, der sich der Erarbeitung einer neuen Staatsordnung widmete. Unser Kreis erarbeitete ein vollständiges Programm für ein neues Deutschland. Damals nahm ich die ständige Verbindung mit Jakob Kaiser auf. Er stellte auch die Verbindung mit Goerdeler her.« *Gespräche um Deutschland*, Düsseldorf 1956, S. 6. In dem in Anm. 23 zitierten Abschiedsbrief Hermes' vom 26.1.1945 ist

einer christlichen Volkspartei der »Bürger, Bauern und Arbeiter«, offensichtlich bereits unter dem Namen »Union«.

Nur zwei Tage nach dem gescheiterten Stauffenberg-Attentat vom 20. Juli 1944 wurde der Zwangspensionär verhaftet und in mehreren Leidensstationen gefoltert und gedemütigt. Schließlich in Berlin, im Gefängnis in der Lehrter Straße 3, inhaftiert, wurde er im Oktober aus dem Status des Ruhestandsbeamten ausgestoßen und seine Pension gestrichen. Nach der Entdeckung der Goerdeler-Papiere mit den verhängnisvollen Ministerlisten verurteilte ihn der Volksgerichtshof – unter dem Vorsitz von Roland Freisler – am 11. Januar 1945 wegen Hoch- und Landesverrats zum Tode.

In seinem als Abschiedsbrief verfassten Schreiben vom 12. Januar an seine Frau – einem Schlüsseldokument christlicher wie patriotischer Überzeugung – heißt es: »Für nichts anderes und nichts weniger habe ich mich stets eingesetzt, als dass unserem Volke die unveräußerliche Grundlage christlicher Ethik erhalten bleiben möge und dass die in Gott gegründeten Menschenrechte der Gerechtigkeit, Freiheit, Würde und Ehre wieder als ein unantastbares Gut Achtung und Schutz finden mögen. Dafür habe ich gearbeitet und dafür werde ich sterben.«²⁵

IV.

Diese Zielsetzung zu verwirklichen, war Hermes wenige Monate später möglich; denn das Todesurteil wurde nicht mehr vollstreckt, dank aufopfernder Bemühungen seiner ebenso mutigen wie klugen Frau. Am 25. April 1945 war Hermes frei. Sein neuer, vierter Lebensabschnitt begann mit dem Beginn des staatlichen Interregnums in Deutschland. Bereits am 7. Mai berief ihn die sowjetische Besatzungsmacht, die in Berlin noch zwei Monate lang allein herrschte, an die Spitze der städtischen Ernährungsverwaltung, zum Mitglied des Magistrats und zu einem der Stellvertreter des Oberbürgermeisters. In der Trümmerstadt lebten noch 2,6 Millionen Menschen.

Walter Ulbricht hatte die Adresse von Hermes »durch einen Zufall« erfahren. So stand er am späten Abend des 4. oder 5. Mai, mit »Schiebermütze« in der Hand,²⁶ in Begleitung eines sowjetischen Offiziers, in der Platanenallee 11 in Charlottenburg – vor dem Haus einer Tante von Frau Hermes. Was dann geschah, hat Ulbricht später, 1960, so geschildert: »Als ich nachts 24 Uhr in der Villa ... ankam, lag alles in den Betten. Nachdem ich genügend Lärm

die Rede von seinem »lieben und hochverehrten Freund Elfes«, der in diesem Brief noch weitere drei Mal erwähnt wird. P. HERMES (wie Anm. 22), S. 107.

25 A. HERMES (wie Anm. 4), S. 146; P. HERMES (wie Anm. 22), S. 112.

26 Nach einer Mitteilung von Frau Hermes, zitiert bei Klaus DREHER, *Der Weg zum Kanzler. Adenauers Griff nach der Macht*, Düsseldorf 1972, S. 99. Bei A. HERMES (wie Anm. 4), S. 190, ist abschwächend von einer »Schirmmütze« die Rede.

gemacht hatte, wurde geöffnet, und wir stellten uns im Kerzenschein gegenseitig als frühere Reichstagsabgeordnete vor.«²⁷

Diese gespenstische Szene fehlte in Ulbrichts Schilderung über sein Gespräch mit Hermes, über das er noch am 6. Mai dem »werten Genossen« Generaloberst I.A. Serow berichtete.²⁸ Danach habe der frühere Reichsminister seine »Dankbarkeit gegenüber der Roten Armee« geäußert und mehrmals betont, »dass Russland und Deutschland keine Gegensätze« hätten, auch daran erinnert, dass er seinerzeit *für* den Rapallo-Vertrag eingetreten sei – was nicht zutraf. Weiter habe der »Fachmann in Ernährungsfragen« seine »Antipathie gegen die Großgrundbesitzer« geäußert und betont, dass das Genossenschaftswesen in der Landwirtschaft gefördert werden müsse.

Auch wenn Hermes – wie es bei Ulbricht abschließend hieß – zur »Zusammenarbeit mit uns« bereit sei, gelte es, ihn »systematisch und geduldig zu beeinflussen«, um ihn »für die Freundschaft zur Sowjetunion zu festigen«. Im übrigen habe das von Frau Hermes bereitete »Abendbrot aus einer Ersatzmargarine und einer undefinierbaren Ersatzwurst« bestanden. Daraufhin habe er, Ulbricht, versprochen, »dass für ihn und seine Familie selbstverständlich die Frage der Versorgung sofort geregelt werden wird«.

Drei Tage später forderte der kommunistische Remigrant den Ernährungsfachmann Edwin Hörnle aus Moskau an, für die »weitere Bearbeitung von Dr. Hermes«.²⁹ Der frühere Reichsminister und international bekannte Agrarexperte verkörperte für die roten Machthaber geradezu die »Idealfigur eines ›antifaschistisch-demokratischen‹ Politikers ›bürgerlicher‹ Herkunft«.³⁰

Der inzwischen 67-jährige Leiter des Ernährungswesens (seit 13. Mai) stürzte sich in die neue Arbeit. Dabei verstand und organisierte er sein Amt, am Fehrbelliner Platz, als Kern eines künftigen Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft in der Reichshauptstadt und vergrößerte es rasch auf mehr als 1.000 Personen.³¹ Gleichzeitig begann Hermes mit dem politi-

27 Das berichtete Ulbricht am 6.5.1945 an Generaloberst I.A. Serow. Gerhard KEIDERLING (Hg.), »Gruppe Ulbricht« in *Berlin, April bis Juni 1945. Eine Dokumentation*, Berlin 1993, S. 674f. Vgl. Ralf Thomas BAUS, *Die Christlich-Demokratische Union Deutschlands in der sowjetisch besetzten Zone 1945 bis 1948* (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, 36), Düsseldorf 2001, S. 48f.

28 Druck: G. KEIDERLING (wie Anm. 27), S. 298–302.

29 In einem Schreiben Ulbrichts vom 9.5.1945 an Georgii Dimitroff, zit. bei G. KEIDERLING (wie Anm. 27), S. 323. Dazu R.T. BAUS (wie Anm. 27), S. 51, Anm. 70.

30 Alexander FISCHER, *Andreas Hermes und die gesamtdeutschen Anfänge der Union*, in: *Die CDU in der sowjetischen Zone/DDR 1945–1952* (Aktuelle Fragen der Politik, 4), Sankt Augustin 1994, S. 7–20, hier S. 9.

31 Vgl. Peter HERMES, *Ein Versuch mit den Sowjets. Berlin im Mai 1945*, in: *Die politische Meinung*, H. 105 (1965), S. 63–73; DERS., *Sozialismus oder Volkspartei. Andreas Hermes und die Gründung der CDU in Berlin 1945*, in: *Die politische Meinung*, H. 193 (1980), S. 69–89.

schen Wiederaufbau. Als Grundlage dazu diente seine im Krieg entwickelte Konzeption einer überkonfessionellen christlichen Volkspartei.

V.

So war er vorbereitet, als bereits am 10. Juni 1945 die Sowjetische Militäradministration – lange vor den anderen Hauptsiegermächten – die Bildung politischer Parteien verfügte und die Kommunisten sofort mit ihrem aus Moskau mitgebrachten Programm auftraten. Daraufhin forcierte Hermes die bereits begonnenen Gespräche zur Parteibildung in einem von ihm geleiteten Kreis alter und neuer Bekannter. Sie stammten aus dem früheren Zentrum, der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei und aus dem protestantisch-konservativen Lager.

Die Beratungen über ein Parteiprogramm fanden zunächst im Ernährungsamt, dann in der Platanenallee statt.³² Heinrich Krone notierte nach der ersten Besprechung dort am 17. Juni: »Als ich in das Haus kam, glaubte ich, in die Zeit des Friedens zurückversetzt zu sein.« Da in der Allee »so gut wie nichts beschädigt« gewesen sei, habe »alles an seinem Platz gestanden«. »Und es gab Zigarren und einiges aus der Küche.«³³

Bereits am 26. Juni konnten die Berliner Christdemokraten ihr Programm veröffentlichen. Es war von 31 Männern und vier Frauen unterschrieben, in alphabetischer Reihenfolge. Der Name Hermes stand an der Spitze. Elf dieser 35 (Durchschnittsalter: 56,6 Jahre) hatten vor 1933 herausgehobene Staats- oder Parteiämter innegehabt.³⁴ Die Mehrheit gehörte zu den Opfern des vergangenen Regimes. Heftige Diskussionen hatte es, neben Sachfragen, auch um den Namen der neuen Partei gegeben. Der Vorschlag von Hermes »Demokratische Union Deutschlands« war schließlich, allerdings nur mit dem Zusatz »Christlich«, akzeptiert worden.³⁵ Die Zufügung »Deutschlands« signa-

32 Vgl. Michael STEINBRECHER, *Die Wohnung von Andreas Hermes Platanenstraße 11*, in: *Die historische Stadt* (Geschichtslandschaft Berlin, 1), Berlin 1986, S. 81–85.

33 *Tagebücher. Erster Band: 1945–1961*, bearb. v. Hans-Otto KLEINMANN, Düsseldorf 1995, S. 16. Dazu R.T. BAUS (wie Anm. 27), S. 83 f. (auch über die Namensgebung).

34 Manfred WILDE, *Die SBZ-CDU 1945–1947. Zwischen Kriegsende und kaltem Krieg*, München 1998, S. 32.

35 Wortlaut (als Faksimile-Druck) u. a. in: *Christliche Demokraten der ersten Stunde* (wie Anm. 4), vor S. 5. – Der bei den Programmberatungen beteiligte frühere Landrat Theodor Steltzer (1944/45 in Berlin inhaftiert) hat 1958 daran erinnert, dass Frau Hermes jeweils »das geistige Ergebnis unserer Betrachtungen niedergeschrieben hatte – persönlich mit der Schreibmaschine. Wir glaubten damals, unser Werk getan zu haben. Dann aber kam Frau Hermes wieder herein und sagte: ›Meine Herren! Hier sieht man es einmal wieder, was dabei heraus kommt, wenn keine Frauen dabei sind. Sie haben hier in Ihrem Entwurf geschrieben:‹ – ich zitiere aus dem Gedächtnis – ›Die CDU unterstützt die caritativen Verbände und alle Formen freier Liebestätigkeit. Wir sahen ein, dass das nicht ging.« In: *Andreas Hermes 80 Jahre* (wie Anm. 2), S. 64.

lisierte einen reichsweiten Führungsanspruch. Er wurde durch eine rasch errichtete »Reichsgeschäftsstelle« in der Jägerstraße – später Otto-Nuschke-Straße – und durch die Bildung von Aktionsausschüssen noch unterstrichen.

Die Unterzeichner bekannten sich – zum Teil mit »wörtlichen Anklängen an Formulierungen der Briefe, die Hermes in der Zuchthauszelle niedergeschrieben hatte«³⁶ – zur Demokratie und rechtsstaatlichen Verfassung. Sie forderten einen politisch-sozialen Neubeginn auf christlicher Grundlage, allerdings, was die Umsetzung betraf, mit bewusst mehrdeutigen Kompromissformeln.³⁷ Im Gründungsaufwurf war die Rede von einem »Trümmerhaufen sittlicher und materieller Werte« und von einem notwendigen »Weg der Wiedergeburt«.³⁸ Der Begriff »Union« war glücklich gewählt. Er meinte eine »Überbrückung und Vereinigung nicht nur der Konfessionen, sondern auch überlieferter politischer Richtungen, sozialer Schichten und Generationen.«³⁹ »Christlich-demokratisch« wurde als ein »Begriffspaar empfunden, dessen Bestandteile einander widerspruchslös zugeordnet werden konnten.«⁴⁰

Bevor die Sowjets die CDUD genehmigten, musste sie sich zur Zusammenarbeit mit den drei anderen Parteien in einem »Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien« verpflichten. Hermes konnte nur noch verbale Korrekturen durchsetzen, auch die Gründung einer Liberal-demokratischen Partei nicht verhindern.

Nach der Genehmigung zur Parteigründung trat die CDUD am 22. Juli 1945, einem Sonntag, mit einer Kundgebung im Theater am Schiffbauerdamm, an die Öffentlichkeit. Auf der Einladung war vermerkt: »Für die Unterbringung von Fahrrädern wird gesorgt!«⁴¹ In seinem auch rhetorisch beeindruckenden Grundsatzreferat rechnete Andreas Hermes mit den Irrtümern der Vergangenheit ab, setzte neue Signale der Hoffnung für den Wiederaufbau und bekannte

36 Günter BUCHSTAB, *Andreas Hermes (1878–1964)*, in: *Zeitgeschichte in Lebensbildern*, hg. v. Jürgen ARETZ/Rudolf MORSEY/Anton RAUSCHER, Bd. 6, Mainz 1994, S. 102–114, hier S. 109; Ebd., S. 271, ein Verzeichnis der Schriften von und der Literatur über Hermes.

37 M. WILDE (wie Anm. 34), S. 33.

38 Die Protokolle der Sitzungen des Berliner Gründungsausschusses von der 3. bis zur 16. Sitzung (19.7.1945–4.1.1946) sind gedruckt in: »Echte Idee der Union«, *Protokolle des Berliner Gründerkreises der CDU 1945. Eine Gabe der DDR-CDU an den ersten gemeinsamen Parteitag der CDU in Hamburg*, o. O., o. J. (Berlin 1990), S. 7–48.

39 Werner CONZE, *Jakob Kaiser. Politiker zwischen Ost und West 1945–1949*, Stuttgart 1969, S. 20.

40 Winfried BECKER, *CDU und CSU 1945–1950*, Mainz 1987, S. 182f.; DERS., *Die CDU im demokratischen Neubeginn 1945/46 – Motive der Gründung und parteipolitischer Standort*, in: *Geschichte der Christlich-Demokratischen und Christlich-Sozialen Bewegungen in Deutschland*, hg. v. Günther RÜTHER, 2. Aufl., Bonn 1987, S. 333–360, hier S. 335.

41 Zitiert bei H.-O. KLEINMANN (wie Anm. 33), S. 26; R.T. BAUS (wie Anm. 27), S. 97.

sich zum deutschen Vaterland.⁴² Nach ihm sprachen noch neun Mitstreiter – teilweise, wie er, »Märtyrer der Demokratie« (Ernst Lemmer), darunter Jakob Kaiser. Sie untermauerten den Anspruch der Union als Volkspartei.⁴³ Am selben Tage erschien die erste Ausgabe ihrer Tageszeitung »Neue Zeit«. In den folgenden Wochen kümmerte sich Hermes zusätzlich um den Aufbau der CDUD in der SBZ.

VI.

Wegen seiner christlich-demokratischen Zielsetzungen geriet er jedoch bereits Anfang August in die Schusslinie der Sowjets – denen er übrigens selbstbewusst gegenübertrat – und ihrer Handlanger. Die Verlegung seines Ernährungsamts in den Ost-Sektor konnte er nicht verhindern, wohl aber mit Mühe die seines Wohnsitzes. Da er inzwischen die Eroberungstaktik der Kommunisten durchschaut hatte und die bereits begonnene Bodenreform unter kommunistischen Vorzeichen ablehnte,⁴⁴ wurde er Ende Juli aus dem Magistrat abberufen und konzentrierte sich nunmehr ganz auf den CDUD-Vorsitz in Berlin und in der sowjetischen Besatzungszone.

In dieser Eigenschaft reiste er am 31. Oktober – zusammen mit Heinrich Vockel, dem früheren Generalsekretär der Zentrumsparterie – in die Westzonen. Er hatte inzwischen von der für das »Unionsexperiment« bedrohlichen Gründung des neuen Zentrums in dessen früheren Kernlandschaften Westfalen und im Rheinland erfahren und suchte dessen Repräsentanten, vor allem Wilhelm Hamacher, für die Union zu gewinnen. Dieser Versuch scheiterte am 10. November in Düsseldorf.⁴⁵ Dafür gewann Hermes die Christlichen Demokraten

42 Druck: A. HERMES (wie Anm. 4), S. 285-298.

43 Dazu J.B. GRADL, *Anfang unter dem Sowjetstern. Die CDU 1945–1948 in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands*, Köln 1981, S. 27; R.T. BAUS (wie Anm. 27), S. 90.

44 Vgl. Peter HERMES, *Die Christlich-Demokratische Union und die Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands im Jahre 1945*, Saarbrücken 1963, passim. Vgl. auch Hermes' Position in den Sitzungen des Einheitsfront-Ausschusses bei Siegfried SUCKUT, *Blockpolitik in der SBZ/DDR 1945–1949. Die Sitzungsprotokolle des zentralen Einheitsfront-Ausschusses*, Köln 1986.

45 Vgl. Josef HOFMANN, *Journalist in Republik, Diktatur und Besatzungszeit. Erinnerungen 1916–1947*, bearb. und eingel. v. Rudolf MORSEY, Mainz 1977, S. 160. Hermes schätzte die Chancen der neuen Zentrumsparterie negativ ein. Vgl. Horstwalter HEITZER, *Die CDU in der britischen Zone*, Düsseldorf 1988, S. 176f.; M. WILDE (wie Anm. 34), S. 377. In einem Schreiben von »Aschermittwoch 1964« an Leo Schwing in Köln hat Heinrich Vockel (Berlin) mitgeteilt, dass er zusammen mit Hermes – im Anschluss an das Treffen in Düsseldorf – Adenauer in Rhöndorf besucht habe: »Adenauer war noch im politischen Bierverschiss [Verbot politischer Betätigung durch die britische Besatzungsmacht nach seiner Absetzung als Oberbürgermeister], so dass er ein politisches Gespräch in seiner Wohnung ablehnte und mit uns (durch eine Hecke) zu einem befreundeten Zahnarzt in der französischen Zone ging. Dort erzählte Hermes die Bemühungen wider das Zentrum

des Rheinlands für ein Interzonentreffen möglichst aller Landesverbände. Es sollte vom 14. bis zum 16. Dezember in Bad Godesberg stattfinden mit dem Ziel, eine »Reichspartei« zu bilden. Die Einladungen dazu verschickte Hermes am 21. November von Wiesbaden aus,⁴⁶ allerdings ohne das Wort »Reich«. Die Teilnehmer wurden gebeten, »auf alle Fälle sich auf eine gewisse Eigenverpflegung einzustellen«⁴⁷.

Für den 15. Dezember hatte der Berliner Initiator eine programmatische Rede angekündigt. Sie sollte die Reichspartei begründen, gleichzeitig aber auch seinen Anspruch auf deren Vorsitz anmelden. Dieses Vorhaben misslang. Zum einen standen die Teilnehmer noch unter dem Eindruck einer aufwühlenden Rede von Maria Sevenich aus Darmstadt, einer gebürtigen Kölnerin. Sie war der neue, mit ihren 38 Jahren damals noch junge Fixstern am Himmel der frühen Christdemokraten in den Westzonen.⁴⁸

Zum anderen fehlten am Rhein Hermes und seine mehr als 30 Berliner Delegierten, weil ihnen die Sowjets die Reiseerlaubnis verweigert hatten. Dabei lag die Zustimmung des britischen Oberbefehlshabers vor.⁴⁹ So trugen zwei Professoren, Ulrich Noack und Hans Peters, das Manuskript der Hermes-Rede abwechselnd vor – »wirkungslos«, wie Anna Hermes später beklagte.⁵⁰ Das aber lag weniger an dieser Art von Vor-Lesung als an deren Dauer; denn die dreistündige Rede entnervte auch gutwillige Zuhörer. Sie gab in der Tat, wie es auf Seite 32 des 90seitigen Manuskriptes hieß, eine »erschöpfende Antwort

– und über das politische Bild in Berlin.« Historisches Archiv der Stadt Köln, Nachlass L. Schwering, Abt. 1193/30.

- 46 Dort saßen er und Vockel eine Woche fest, da die amerikanische Militärmaschine, die sie nach Berlin zurückbringen sollte, wegen schlechter Witterung nicht starten konnte. Am 27.11.1945 bat Hermes den Organisator der Tagung, Maximilian H. Frhr. v. Gumpenberg in Düsseldorf, für ein »technisches Büro« mit »drei tüchtigen Sekretärinnen« sowie Schreib- und Vervielfältigungsmaschinen in Bad Godesberg zu sorgen (ACDP 01-090-016/1).
- 47 Kopie im Besitz des Verfassers. – Nach der Rückkehr von dieser Reise äußerte sich Hermes gegenüber Vertretern der britischen Besatzungsmacht in Berlin allzu optimistisch über die von ihm berichtete Anerkennung der Berliner CDU-Führung durch die Christdemokraten in der britischen Zone. Nach einem Bericht des politischen Beraters der britischen Militärregierung, Strang, vom 13.12.1945 an das Foreign Office. Vgl. Harald HURWITZ, *Demokratie und Antikommunismus in Berlin nach 1945*, Bd. 3, Köln 1984, S. 74.
- 48 Leo SCHWERING, *Frühgeschichte der CDU*, Recklinghausen 1963, S. 156; J. HOFMANN (wie Anm. 45), S. 181; A. HERMES (wie Anm. 4), S. 223.
- 49 M. WILDE (wie Anm. 34), S. 143.
- 50 Wie Anm. 4, S. 218. Hermes hatte ein Exemplar seiner Rede bereits am 11.12.1945 an Oberpräsident Robert Lehr in Düsseldorf geschickt mit der Bitte, es in Godesberg eventuell durch seinen Freund Dr. Karl Müller (Bonn) vortragen zu lassen. Anschließend sollte die Rede im Rheinland gedruckt und von dort aus »in unseren Kreisen« verbreitet werden (ACDP 01-090-016/1).

auf alle Fragen nach unseren Wegen und Zielen«. ⁵¹ Nur fehlte in dieser quasi »Regierungserklärung« die zündende Parole.

Immerhin einigten sich die cirka 140 Delegierten auf den gemeinsamen Namen CDU, um »insbesondere die Verbundenheit mit unseren politischen Freunden im Osten« zu bekunden. In einer weiteren Entschließung wurde die Einheit Deutschlands betont, sodann verabredet, eine Zonenverbindungsstelle, aber in Frankfurt, zu errichten. ⁵² Das war ein Schlag gegen die Berliner Zentralisten, ein weiterer der Verzicht auf eine »Reichspartei«. Zudem verschwand, auf Intervention der Besatzungsmacht, der Zusatz »Deutschland« im Namen der Westzonen-Union. ⁵³

Hermes erfuhr das Ergebnis des Godesberger Treffens am 17. Dezember. Am selben Tage wurde er in Karlshorst von den Sowjets bedrängt, der von kommunistischen Vorstellungen bestimmten Bodenreform zuzustimmen. Für den Fall einer Unterwerfung stellten sie ihm die vorzeitige Rückkehr seines Sohnes Peter aus russischer Gefangenschaft in Aussicht. Der Unionspolitiker widerstand diesem Erpressungsversuch – im Gegensatz zu zwei führenden Liberaldemokraten. ⁵⁴

VII.

Zwei Tage später erhielt er die Quittung: Absetzung (zusammen mit Walther Schreiber) als Parteivorsitzender, nachdem er einen Rücktritt abgelehnt hatte. ⁵⁵ Bei seiner Ausschaltung scheint auch – und möglicherweise sogar ent-

51 Text: ACDP 01-090-114/2. Erheblich gekürzte Fassungen bei F. REICHARDT (wie Anm. 4), S. 455–473 und A. HERMES (wie Anm. 4), S. 219–222. Vgl. L. SCHWERING (wie Anm. 48), S. 161; J. HOFMANN (wie Anm. 45), S. 181; H. HEITZER (wie Anm. 45), S. 178–181; M. WILDE (wie Anm. 34), S. 356–359, 380f.

52 *Erste Reichstagung der Christlich-Demokratischen Union in Bad Godesberg 14., 15. und 16. Dezember 1945* (Schriftenreihe der CDU des Rheinlandes, H. 3), Köln 1946, S. 14. In diesem Heft sind nicht die Reden von Sevenich und Hermes veröffentlicht. Nur die Rede von Sevenich wurde 1946 publiziert, Recklinghausen.

53 H. HEITZER (wie Anm. 45), S. 247. – In der Sitzung des Berliner Gründungsausschusses der CDU am 4.1.1946 referierte Hans Peters über die Godesberger Tagung, zu der »etwa 200 Personen« erschienen seien (in anderen Quellen ist eine Zahl von etwa 140 genannt). Es sei zum Ausdruck gekommen, »dass der Westen hinter der Berliner Führung steht. ... Es sei die Tendenz vorherrschend, sich auf die wichtigsten Gemeinsamkeiten zu beschränken, im übrigen den Verbänden tunlichste Freiheit zu lassen.« *Echte Idee der Union* (wie Anm. 38), S. 48.

54 Peter HERMES, *Geisel in Kriegsgefangenschaft*, in: *Die politische Meinung*, H. 310 (1995), S. 51–67; S. 62: »Tatsächlich war ich im Herbst 1945 in eine Art Geiselhaft genommen worden, um meinen Vater gefügig zu machen.« Ferner P. HERMES (wie Anm. 22), S. 127.

55 Vgl. die von Hermes und Schreiber unterzeichnete Darstellung über ihre Absetzung vom 20. Dezember 1945. Druck u. a.: W. CONZE (wie Anm. 38), S. 45–52; P. HERMES (wie Anm. 44), S. 86–93.

scheidend – die von Marshall Shukow als »eigenmächtig« kritisierte Reise von Hermes durch die Westzonen eine Rolle gespielt zu haben.⁵⁶ Auch Jakob Kaiser bekräftigte zwei Jahre später, dass es beim Ausscheiden der beiden Unionsvorsitzenden nicht allein um die »Frage der Bodenreform« gegangen sei: »Es war im Grunde ein Zusammenstoß zwischen dem eigenen Willen von uns und den Kräften von der anderen Seite. ... Vielleicht war Hermes dabei zu temperamentvoll.«⁵⁷

Die Entscheidung der Besatzungsmacht beendete abrupt – wie sich bald erweisen sollte – die grandios begonnene parteipolitische Tätigkeit von Andreas Hermes. Am 24. Dezember gelangte er, mit seiner Frau, in einer britischen Militärmaschine in die Westzonen. Von Godesberg aus hoffte er, erneut eine nationale Führungsrolle in der Union übernehmen zu können. In Berlin hinterließ er ein »Büro für Westkontakte«.⁵⁸

Im Rheinland erwuchs ihm jedoch ein unerwarteter Konkurrent: Konrad Adenauer, ebenfalls Zwangspensionär seiner Besatzungsmacht. Er begann noch im Januar 1946 seine parteipolitische Blitzkarriere zum Vorsitzenden der CDU in der britischen Zone. Dabei scheute er nicht davor zurück, Hermes am 22. Januar 1946 in Herford, beim ersten Treffen des CDU-Zonenausschusses, durch einen Verfahrenstrick zu brüskieren.⁵⁹ Adenauer vertrat von Anfang an eine diametral entgegengesetzte politische Konzeption. Er ging von der faktischen Teilung Deutschlands und Europas und der tödlichen Bedrohung durch die Sowjetunion aus. In deren Konsequenz lehnte er es ab, eine von deren Einflussnahme abhängige »Reichsleitung der CDU« in Berlin anzuerkennen.

56 So M. WILDE (wie Anm. 34), S. 363. Diese Interpretation ist bisher nicht aufgegriffen worden.

57 Am 28. Dezember 1947. *Die Unionsparteien 1946–1950. Protokolle der Arbeitsgemeinschaft der CDU/CSU Deutschlands und der Konferenzen der Landesvorsitzenden*, bearb. v. Brigitte KAFF (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, 17), Düsseldorf 1991, S. 153. Am 2.2.1946 waren Kaiser von den Sowjets Kontakte mit Hermes untersagt worden. Vgl. H. HURWITZ (wie Anm. 47), Bd. 4/2, Köln 1990, S. 780.

58 H. HURWITZ (wie Anm. 47), Bd. 1, Köln 1983, S. 311. Hermes hatte Kaiser und andere führende Politiker der SBZ-CDU nicht dafür gewinnen können, mit ihm im Westen neu anzufangen. M. WILDE (wie Anm. 34), S. 385.

59 Zu den Vorgängen bei dieser (ersten) Sitzung des Zonenausschusses der CDU der britischen Zone in Herford vgl. H. HEITZER (wie Anm. 45), S. 197–201; M. WILDE (wie Anm. 34), S. 386. Dazu Adenauers Schreiben vom 25.1.1946 an Hermes; Druck: *Adenauer. Briefe 1945–1947*, bearb. v. Hans Peter MENSING, Berlin 1983, S. 144. Am 13.5.1946 teilte Adenauer Maria Sevenich mit, dass er von Hermes in Godesberg »noch nichts gehört« habe. Am 26.5. hingegen konnte er hinzufügen, dass er mit Hermes »mehrere telefonische Besprechungen gehabt« habe; der Rekonvaleszent fahre nach längerem Krankenhausaufenthalt »morgen in Erholung, hoffentlich mit vollem Erfolge«. Ebd., S. 255. Am 6.7.1946 hieß es (wiederum an Sevenich), er, Adenauer, hoffe, dass sich Hermes vor seiner Rückkehr nach Godesberg »unverzüglich mit mir in Verbindung setzen wird«. Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus in Rhöndorf [StBKAH], NL Adenauer 08.56.

Sorge bereitete ihm auch das von Hermes für Ende März 1946 in Heidelberg vorgesehene neue »Reichstreffen«.⁶⁰

In dieser unentschiedenen Situation wurde Hermes, ab Ende Januar 1946, durch eine lebensbedrohende Krankheit monatelang ausgeschaltet. Erst im Herbst begann er einen zweiten politischen Anlauf. Er hatte im Dezember 1945, aus den Mitteln der Berliner CDU, mit Zustimmung ihres Finanzausschusses, einen hohen Betrag (200.000 RM) mit nach Godesberg nehmen können, zum »Aufbau des Parteiapparates« in den Westzonen.⁶¹ Jakob Kaiser hingegen wollte die Gelder, die vom Union-Verlag in Berlin stammten, für eine »Förderung berufsständischer Organisationen der deutschen Bauernschaft« eingesetzt wissen.⁶²

Hermes verstand sich zunächst als eine Art »Verbindungsstelle West« der Berliner CDU und plante, sich mit dem Aufbau einer überzonalen Bauernorganisation zugleich eine »starke politische Machtbasis« zu schaffen.⁶³ Er drängte, wie Jakob Kaiser formulierte, in das »politische Feld zurück«.⁶⁴ Zu

60 So am 7.2.1946 an Oberbürgermeister Karl Scharnagl (München); H. P. MENSING (wie Anm. 59), S. 153.

61 Nach einer Mitteilung des Leiters des Union-Verlags in Berlin, Hermann Katzenberger, vom 28.11.1945 an Hermes; M. WILDE (wie Anm. 34), S. 134. In diesem Schreiben ist weiter erwähnt – was Wilde nicht mehr zitiert –, dass die Mittel auch für die »Schaffung von Presseorganisationen« in Form von Kopfblättern der Berliner *Neuen Zeit*, darunter in Köln, gedacht seien. Bereits am 8.9.1945 hatte Hermes einem Berliner Bekannten mitgeteilt, »dass wir bereits seit einigen Wochen vertraulich den Plan einer Unionszeitung in Köln erörtern« (ACDP 01-090-018/2). Am 8.10.1946 bestätigte der Finanzausschuss der Berliner CDU die Verwendung der ihm am 8.12.1945 bewilligten und Hermes übergebenen Mittel für die von ihm »in Angriff genommenen wirtschaftspolitischen Arbeiten«. Bei M. WILDE (wie Anm. 34), S. 135, der Hinweis, dass Hermes es später »unterlassen« habe, über die von ihm erwartete Verwendung der Gelder »Rechenschaft zu legen«.

62 Am 23.12.1946 an Adenauer; H. HEITZER (wie Anm. 45), S. 264f. Aus einem Schreiben eines Mitarbeiters der CDUD-Geschäftsstelle in Berlin, Fritz Blauel, vom 7.3.1947 an Jakob Kaiser geht hervor, dass der neue CDU-Vorsitzende offensichtlich über die Verwendung dieser Mittel »nicht vollauf« informiert gewesen sei (BA Koblenz, NL Kaiser 129).

63 So in einem undatierten Vermerk von Ernst Lemmer nach einem Gespräch mit Hermes im Dezember 1946; H. HEITZER (wie Anm. 45), S. 264. Am 14.1.1947 erinnerte Hermes Jakob Kaiser daran, dass die ihm »zur Verfügung gestellten Mittel« für »wirtschaftspolitische Aufgaben« verwendet werden sollten, auch für den Aufbau einer »berufsständischen Organisation des deutschen Bauernstandes« (BA Koblenz, NL Kaiser 129).

64 So in der Konferenz der Landesvorsitzenden der Union am 5./6.2.1947; B. KAFF (wie Anm. 57), S. 50. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Adenauer über die »Gelder«, die er, Kaiser, Hermes für den Aufbau einer »Bauerngenossenschaftsbewegung« zur Verfügung gestellt habe. Adenauer teilte mit, dass es ihm noch nicht gelungen sei, von Hermes eine Auskunft zu erhalten, »was er mit den Geldern macht«. EBD., S. 52. Kaiser hatte am 18.8.1946 Adenauer geschrieben, dass Hermes ohne sein Wissen Gelder, »die der CDU Berlin gehörten, in das britisch besetzte Gebiet gebracht« habe; Hermes könne keinesfalls irgend eine »Einrichtung treffen, ohne vorherige Verständigung mit der Leitung der britischen Zone«. H. HEITZER (wie Anm. 32), S. 263, Anm. 360.

seinen bald sechs Mitarbeitern in zwei Büros in Godesberg – darunter Johannes Hummel⁶⁵ als »Bauernsekretär«⁶⁶ – suchte er im Sommer 1946, und dann erneut zum Jahresende, allerdings vergeblich, auch Maria Sevenich für die politische Arbeit hinzuzugewinnen.⁶⁷ Er war entschlossen, so erklärte er Ernst Lemmer im Dezember, mit oder ohne Jakob Kaiser den Kampf gegen den CDU-Vorsitzenden der britischen Zone zu führen: »Adenauer ist ein unmöglicher Mann, ohne politischen Instinkt. Kurzum ein Oberbürgermeister.«⁶⁸

VIII.

Dieser »unmögliche Mann« verfolgte die Tätigkeit der Hermes-Büros in Godesberg mit zunehmendem Misstrauen.⁶⁹ So verschaffte er sich am 18. Dezember 1946 von seinem Zonenausschuss eine Entschliebung, nach der Hermes Auskunft über die Herkunft seiner »Geldmittel in erheblichem Umfange« und deren Zweck geben sollte. Der entsprechend Befragte vertröstete Adenauer jedoch auf ein Treffen,⁷⁰ das dann nicht zustande kam. Allerdings stellte

65 Er war später Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes in Bonn.

66 So in dem in Anm. 62 zitierten Schreiben (BA Koblenz, NL Kaiser 129). Dieser Punkt ist bei H. HEITZER (wie Anm. 45), S. 264, nicht erwähnt.

67 Das geht aus einem Schreiben Sevenichs vom 14.12.1946 an Hermes hervor. Danach sollte Frau Sevenich in der von Hermes »geschaffenen Verbindungsstelle« mitarbeiten. In diesem Schreiben erläuterte sie ihren politischen Standpunkt – gegen den »Vormachtanspruch« der Berliner CDU – und erklärte ihre »völlige Solidarität« mit den Vorstellungen Adenauers. Abschrift in: StBKAH (wie Anm. 59), NL Adenauer 08.56. In dem in Anm. 63 zitierten Vermerk Lemmers war schließlich noch von einem »Verbindungsmann zu den Gewerkschaften« die Rede.

68 H. HEITZER (wie Anm. 45), S. 264. – Am 11./12.1.1947 drängte Hermes – gegenüber dem Berliner Geschäftsführer der CDUD, Vockel, der ihn in Godesberg besucht hatte – auf eine Einigung mit Kaiser; andernfalls würde er »politisch nicht mehr aktiv werden«. EBD., S. 269.

69 Am 15.12.1946 erkundigte sich Adenauer beim Godesberger Bürgermeister Zander, »was Herr Hermes jetzt dort vorbereitet?« Es interessiere ihn, »darüber etwas zu hören, ob er ein größeres Büro einrichtet, wie viel Herrn er mitbringt, was er beabsichtigt«. Am 29.12.1946 ergänzte Adenauer, er habe »zuverlässig gehört«, dass Kaiser und Lemmer Hermes »dringend von einer Verfolgung seiner Pläne abgeraten« hätten; im übrigen werde der Zonenausschuss der CDU es nicht dulden, »dass ohne Unterstellung unter ihn jemand ein wirtschaftspolitisches Büro der CDU in der britischen Zone aufmacht«. In seiner Antwort vom 21.2.1947 teilte Zander mit, dass Hermes »bis jetzt« in Godesberg zwei Büros »für die Organisation der Bauernvereine eingerichtet« habe, eines davon in seinem Haus in der Uhlandstraße 16, das andere in Mehlem, jeweils besetzt »mit einem Herrn und zwei weiblichen Angestellten« (StBKAH, NL Adenauer 08.56).

70 *Konrad Adenauer und die CDU der britischen Besatzungszone 1946–1949*, bearb. v. Helmut PÜTZ, Bonn 1975, S. 237. Daraufhin erbat Adenauer am 4.1.1947 eine Auskunft von Hermes (StBKAH, NL Adenauer 08.56); vgl. H. HEITZER (wie Anm. 45), S. 262f. Am 4.1.1947 erklärte sich Hermes gegenüber Adenauer bereit, eine »Klarstellung vor dem gesamten Zonenausschuss« vorzunehmen, und ergänzte, es träfe nicht zu, dass er »mit Mitteln von Berlin« Adenauers »Aufgabenerfüllung in der Union zu stören ver-

Hermes nunmehr, zumal sich auch Jakob Kaiser spürbar distanzierte, in realistischer Einsicht der Machtverhältnisse, seine parteipolitische Aktivität ein. Statt dessen forcierte er mit Erfolg die noch in Berlin begonnene Bildung einer interzonalen »Arbeitsgemeinschaft der deutschen Bauernverbände« – als Vorläufer des Deutschen Bauernverbands – und die Wiedergründung des Raiffeisenverbands, aber auch, im November 1946, die einer »Arbeitsgemeinschaft der heimatvertriebenen Landwirte«.⁷¹

Im Februar 1947 lehnte Hermes »wegen Arbeitsüberlastung« ein durch Karl Müller (Bonn) vermitteltes Angebot Adenauers ab, bei der Wahl zum ersten Landtag von Nordrhein-Westfalen im April 1947 zu kandidieren, bedankte sich jedoch für das ihm »geschenkte Vertrauen«.⁷² Im Juni aber wählte die Landtagsfraktion der CDU in Nordrhein-Westfalen, die Adenauer leitete, im Rahmen ihres Kontingents auch Hermes in den neuerrichteten Zweizonen-Wirtschaftsrat in Frankfurt. Dort zählte er zur Minderheit der Unionsparlamentarier, die sich am 21. Juli 1947 dagegen aussprachen, dass die Union den Posten des »Direktors in der Wirtschaft« übernehme: »Die Auswirkungen der Verantwortung seien zu groß.«⁷³

Im Wirtschaftsrat leitete Hermes den Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft. Seine Devise, »Der beste Verbraucherschutz ist eine kontinuierliche Förderung der Produktion«, begründete er mit seinen »eigenen Erfahrungen als Landwirtschafts- und Ernährungsminister«.⁷⁴ Im Februar 1948 stimmte er mit seiner Fraktion dafür, die Verantwortung für das neugeschaffene Amt des Oberdirektors der Bizone zu übernehmen,⁷⁵ in das Hermann Pünder gewählt wurde. Am 21. Oktober 1950 gedachte Adenauer aus Goslar, wo die CDU sich soeben zu einer »gesamtdeutschen Organisation« zusammenge-

suche«. In seiner ausführlichen Antwort vom 13.1.1947 verteidigte Adenauer seine Haltung, die er im Zonenausschuss am 18./19.12. des Vorjahres eingenommen hatte, und erinnerte Hermes daran, dass er ihn, trotz einer entsprechenden Zusage, nach seiner Rückkehr aus Berlin »nicht mehr aufgesucht« habe (StBKAH, NL Adenauer 08.56). Dazu vgl. die in Anm. 64 erwähnte Auseinandersetzung Adenauers mit Kaiser. In diesem Zusammenhang gab Theodor Steltzer als seinen Eindruck wieder, dass Hermes »Besprechungen ausweicht«. S. 49.

71 F. REICHARDT (wie Anm. 4), S. 240 f.; H. HEITZER (wie Anm. 45), S. 264, 269; B. KAFF (wie Anm. 57), S. 52, Anm. 7.

72 ACDP 01-090-018/2.

73 *Die CDU/CSU im Frankfurter Wirtschaftsrat. Protokolle der Unionsfraktion 1947–1949*, bearb. v. Rainer SALZMANN (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, 13), Düsseldorf 1988, S. 44.

74 2.12.1948. EBD., S. 309. Der gerade nach fünfzehnjähriger Emigration zurückgekehrte frühere Reichskanzler Joseph Wirth schrieb am 26.11.1948 an einen Bekannten: »Für mich ist Adenauer der Reaktionär. Dazu kommt Dr. Hermes, um das Maß voll zu machen.« Zitiert bei Josef BECKER, *Partei Gründungen im deutschen Südwesten*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*, 110 (1962), S. 199, Anm. 7.

75 23.2.1948; R. SALZMANN (wie Anm. 73), S. 139.

schlossen hatte, in einem Telegramm an Hermes dessen »besonderer Verdienste um die Gründung unserer Partei«. ⁷⁶

Die letzten 15 Jahre seines Lebens verbrachte Andreas Hermes, souverän und selbstbewusst wie eh und je, in der Hauptstadt der zweiten deutschen Demokratie, der als Provisorium begonnenen Bundesrepublik. Deren Konstituierung hielt Hermes allerdings für eine »Fehlentwicklung«. ⁷⁷ Gleichwohl gelangte er in dieser Zeit auf den Höhepunkt seiner agrarpolitischen Wirksamkeit: als Präsident des Deutschen Bauernverbands (1947–1954) und des Deutschen Raiffeisenverbands (1946–1961). Davon wird anschließend die Rede sein. ⁷⁸ Hermes selbst blieb weiterhin ohne landwirtschaftlichen Besitz, ein Agrarpolitiker ohne Ar und Halm. ⁷⁹

IX.

Bei aller Machtfülle behielt er Distanz zu Bundeskanzler Adenauer. In dessen Kabinett als Landwirtschaftsminister einzutreten, lehnte er ab. Darauf war das entsprechende Angebot vom 18. September 1949 ohnehin nicht angelegt ⁸⁰; denn es enthielt Kritik an Hermes' »Verbundenheit mit dem Nadolny-Kreis«, der »Gesellschaft zur Wiedervereinigung Deutschlands«. ⁸¹

Dieses Deutschland aber sollte, nach Weimarer Vorbild, eine Mittel- und Mittlerfunktion zwischen Ost und West einnehmen, eine Konzeption, die Adenauer als »Schaukelpolitik« ablehnte. Mit seiner angesichts des Kalten Krieges unrealistischen Brückentheorie geriet Hermes in eine politische Isolation, gab auch 1952 den Vorsitz der »Gesellschaft für die Wiedervereinigung« ab. Er

⁷⁶ ACDP 01-090-018/3.

⁷⁷ A. HERMES (wie Anm. 4), S. 257.

⁷⁸ Im Anschluss an mein Referat in Berlin sprachen der Präsident des Deutschen Bauernverbandes e.V., Gerd Sonnleitner, und der Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes e.V., Manfred Nüssler. – Dazu vgl. Antonius JOHN, *Andreas Hermes und der Deutsche Bauernverband*, Hennef 1978.

⁷⁹ Friedrich STEDING, *Agrarpolitik zwischen Zwang und Freiheit. Ein Erlebnisbericht*, Prien am Chiemsee 1975, S. 45, ergänzt um den Hinweis, dass das Landhaus in Krälingen, in dem Hermes gestorben ist, ihm vom Raiffeisenverband nach seinem Ausscheiden (1968) »übergeben« worden, aber nicht mit Landwirtschaft verbunden gewesen sei.

⁸⁰ *Adenauer. Briefe 1949–1951*, bearb. v. Hans Peter MENSING, Berlin 1985, S. 108; Hermes' Antwort vom folgenden Tage bei A. HERMES (wie Anm. 4), S. 258. Ein erneutes Angebot des Bundeskanzlers vom Februar 1951, von Otto Lenz vermittelt, lehnte Hermes ebenfalls ab, »freute sich aber, dass er [Adenauer] nun seine Ansicht geändert habe«. Klaus GOTTO/Hans-Otto KLEINMANN/Reinhard SCHREINER (Bearb.), *Im Zentrum der Macht. Das Tagebuch von Staatssekretär Otto Lenz 1951–1953* (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, 11), Düsseldorf 1989, S. 46.

⁸¹ Über den »Nadolny-Kreis« hatte sich Adenauer bereits am 19.3.1949 im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Unionsparteien kritisch geäußert; B. KAFF (wie Anm. 57), S. 413. Vgl. A. HERMES (wie Anm. 4), S. 259ff.; Rudolf NADOLNY, *Mein Leben. Erinnerungen eines Botschafters des Deutschen Reiches*, Köln 1985, S. 349–356.

blieb aber weiterhin skeptisch gegenüber der Westintegrationspolitik, gemäß seiner Devise: »Vor einem einigen Europa ein wiedervereinigtes Deutschland.«⁸² So zählte Hermes nicht zu den Vorkämpfern der integrierten Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft als einer nur kleineuropäischen Institution.⁸³

Theodor Sonnemann, sein Nachfolger im Amt des Präsidenten des Raiffeisenverbands, hat später berichtet, dass Hermes den Bundeskanzler gemieden habe: »Wo er nur konnte, nahm [er] keine offiziellen Einladungen an und suchte ihn nur auf, wenn es nicht zu vermeiden war – durchaus zum Nachteil der Sachinteressen, die er gegenüber dem Regierungschef zu vertreten hatte. Auf der anderen Seite ließ Adenauer es sich angelegen sein, Hermes seine politische Niederlage nicht fühlen zu lassen. Er begegnete seinem unterlegenen Gegenspieler mit betontem Respekt.«⁸⁴

So auch 1958, bei der Feier von Hermes 80. Geburtstag in Bonn. Hier waren die Spitzen der Bundesrepublik Deutschland ebenso geschlossen zur Stelle wie die der nationalen und internationalen Landwirtschaftsverbände. Adenauer nahm nach Bundespräsident Heuss das Wort, als vierter von insgesamt zwölf Rednern – die außer ihm den Jubilar nahezu ausnahmslos als »Herr Reichsminister« titulierten. Dabei dankte ihm der Bundeskanzler für alles, was er »in vielen Jahrzehnten für das deutsche Volk getan« und auch »für das, was Sie als Kämpfer und Märtyrer für Freiheit und Christentum getan und gelitten haben.«⁸⁵ Das war ein zwar schlicht formuliertes, aber hohes und zutreffendes Lob. Am Abend desselben Tages, bei einer zweiten Geburtstagsfeier in Godesberg, bekannte Andreas Hermes in seinem Dankeswort: »Es ist nicht allein der Europäer, der zu Ihnen spricht. Ich würde kein guter Europäer sein, wenn ich vergessen würde, dass ich ein Deutscher bin.«⁸⁶

Dieser deutsche Europäer hat einen langen »Arbeits- und Opferweg« – wie Adenauer bereits 1955 anerkannt hatte⁸⁷ – durchschritten und durchlitten. Als ein christlicher Demokrat der ersten Stunde hat er die schmerzlichen geschicht-

82 In seiner Ansprache von 1956 zur Feier der zehnjährigen Wiederkehr der Gründung des Deutschen Bauernverbandes; A. HERMES (wie Anm. 4), S. 276.

83 F. STEDING (wie Anm. 79), S. 32.

84 *Adenauer und die Bauern*, in: *Konrad Adenauer und seine Zeit*, hg. v. Dieter BLUMENWITZ u. a., Bd. 1: *Beiträge der Weg- und Zeitgenossen*, Stuttgart 1976, S. 260–269, hier S. 268.

85 *Andreas Hermes 80 Jahre* (wie Anm. 2), S. 27. Bereits am 2.2.1961, nach der Wahl von Hermes zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Raiffeisenverbandes, hatte Adenauer seinem Glückwunsch angefügt: »Hierbei gedenke ich zugleich Ihrer tapferen und unbeugsamen Haltung während der Zeit des Nationalsozialismus und Ihres harten Widerstandes, den Sie der Zerstörung der deutschen Landwirtschaft in der Sowjetzone von Anbeginn entgegengesetzt haben.« *Adenauer. Briefe 1955–1957*, bearb. v. Hans Peter MENSING, Berlin 1995, S. 419, Anm. 3.

86 *Andreas Hermes 80 Jahre* (wie Anm. 2), S. 67.

87 In seinem Dank vom 22.10.1955 an Hermes für die Übersendung der Hermes-Biographie von F. Reichardt; H. P. MENSING (wie Anm. 85), S. 78.

lichen Erfahrungen seiner Generation verarbeitet und daraus politische Lehren gezogen. In deren Konsequenz hat Andreas Hermes entscheidend dazu beigetragen, »unserem politischen Leben« – wie er sich das am 8. August 1945 in Berlin vorgenommen hatte – einen »neuen Inhalt« zu geben. Dazu gehörte das Bekenntnis zum C im Namen der neuen Union genauso wie das zu einem entscheidend von ihr mitgestalteten neuen, ungeteilten Deutschland.